



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Einen Leoparden vergiftet.

Einen Leoparden vergiftet.

Wor einigen Monaten hatten wir Gelegenheit, einen Leoparden in nächster Nähe zu sehen, denn er war in die Falle geraten, die Bruder Gerard ihm neben dem Stall gebaut hatte. O wie grimmig war er, es wurde einem ganz unheimlich. Rev. Pater Superior hat ihn lebend verkauft für 200 Schillinge. Die folgende Woche saß eine Hyäne in der Falle. Vorgestern aber, haben Schwester Amabilis und ich einen großen Leoparden vergiftet. Die Sache kam so: Schwester Amabilis hat mit den Kindern vor der Mission große Felder Mhogo und Mtama und Mais angepflanzt, in welchen, besonders im Mhogo, die Wildschweine immer großen Schaden anrichten, da sie alles verwühlen und zertreten. Fallen, Stacheldraht, alles half nicht, die Tiere fanden immer wieder neue Wege, um ins Feld zu kommen. In der Nacht von Samstag auf Sonntag hörten unsere Christen mit einem Mal ein Wildschwein jämmerlich schreien. Es stand fest, ein Löwe hatte es gepackt. Am folgenden Morgen ging alles auf die Suche, denn es ist Sitte der Löwen und Leoparden, einen Teil ihres Raubes liegen zu lassen für die nächste Nacht, und diesen Teil helfen die Neger gerne verzehren. Allein, niemand sah eine Spur. Da nach dem Hochamt kommt eines unserer Kinder und meldet; „Der Löwe hat im Mtamafeld ein Wildschwein zerrissen, aber nur wenig davon gefressen, kommt und seht!“ Wir gingen mit und fanden zirka fünf Minuten vom Haus ein großes, fettes Wildschwein, dem die Brust aufgerissen und ein Vorderbein abgefressen war. Der Kampf mußte hart gewesen sein, denn das Getreide war rundum zertreten und die Haare des Raubtieres saßen noch an den Hufen des Schweines. An diesen Haaren und an den Fußspuren sahen wir aber, daß der Überfall von einem Leoparden und nicht von einem Löwen ausgeführt worden war. Die Spuren führten nach dem in der Nähe befindlichen Fluß. Es war also sicher, der Räuber schlief kleine 100 Schritt von uns, und wir konnten bestimmt erwarten, daß er am Abend hierher zurückkommt, um die Mahlzeit fortzusetzen. Was nun tun? Wir schickten ein Kind nach Hause, um die Strychninflasche zu holen. Indessen schnitt ein Christ das Schwein auseinander; die drei Keulen und eine Seite Speck bekamen unsere Kinder, den Rest und die Eingeweide die umstehenden Leute, der Kopf allein blieb übrig für den Leoparden. Doch da kommt noch der aussäzige Casimir und hätte auch noch gern ein Bröckchen Fleisch. „Schneide dir noch ein Stück von der Backe, Casimir,“ sagte ich, „aber nicht alles, sonst wird der Leopard böse.“ Dann rieb ich den Kopf gut mit Strychnin ein und versorgte alles reichlich mit Gift. Darauf gingen wir nach Hause. Am nächsten

Morgen meldeten die Kinder, der Kopf sei fort, aber niemand wollte auf die Suche gehen; denn die Leoparden sind grausame Tiere. Nach Schluß am Mittag machten sich einige große Jungens auf die Suche, und als wir bei der Besichtigung in der Kirche waren, kam Zumane, einer unserer Kleinen, und flüsterte uns zu: „Mama, wir haben den Leopard gefunden.“ Voll Freude gingen wir, begleitet von einem Haufen Kinder, den Weg hin-



Der vergiftete Leopard (in Morogoro).

unter. Da bogen auch schon unsere Helden aus dem Mtamafeld weginwärts, den Leoparden an einer Stange zwischen sich schleppend. Es war ein Prachttier 2,25 Meter lang. Unter Jubeln und Fauchzen zogen wir wieder zur Mission, immer mußten die Buben wieder haltmachen und das Tier besichtigen lassen. Ehe wir ihm nun das Fell über die Ohren zogen, habe ich ihn photographiert und sende anbei die Bilder, damit Sie auch mal sehen, wie so ein Tier aussieht.

Jetzt werden Sie mir sicher glauben, daß trotz des fried-

liebendsten Herzens mit solchen Nachbarn schlecht Freundschaft halten ist, und wir sind froh, daß wieder einer weniger in unserer Nähe ist.



Die fliegenden Ameisen.

(Nairobi, Ost-Afrika).

Sie kommen nur in der Regenzeit aus der Erde hervor, wo sie ihre kunstvollen Bauten haben, die wie die Stalaktiten der berühmten bayrischen und schweizerischen Tropfsteinhöhlen sich über die Erde erheben, natürlich in viel kleinerem Maßstabe.

Stößt man so ein Türmchen um, so kommen unzählige geschäftige Ameisen zum Vorschein. Sobald es Abend wird, kommen sie aus ihrem Versteck und schwirren durch die Luft bis zur Morgendämmerung. Diese fliegenden Ameisen sind etwas kleiner wie die Bienen und haben vier goldschimmernde Flügel. Herrscherin im Ameisenstaat ist die Königin, welche aber wegen ihrer Korpulenz nicht fliegen kann. Sie ist nicht schön, sondern gleicht einem dicken fetten Wurm, aber sie benimmt sich ganz wie eine Herrscherin, weithin durch die Nacht hört man ihre Befehle, ein seltsames knurrendes Geräusch. Vorige Woche hatten alle Ameisen in einer Nacht ihre Flügel verloren. Es war eine eigentümliche Pracht: Millionen und Millionen schimmernder Flügelchen bedeckten die Erde, wie wenn Kinder zu Fronleichnam die seltensten Blümlein gestreut hätten. Nur dann und wann sah man eine Ameise am Boden liegen, mit nur noch einem oder zwei Flügeln. So haben sie all ihren schönen Schmuck abgelegt und sind verschwunden.

Die Schwarzen essen diese Ameisen mit Vorliebe. Man sieht sie dann um die Ameisentürmchen gelagert: mittels zweier Stäbchen, die sie aufeinander klopfen, locken sie die Ameisen aus der Erde. Ein Töpfchen Wasser steht zur Seite und dann beginnt das Festessen: mit der einen Hand in den Mund, mit der andern ins Wassertöpfchen. Und wie es schmeckt! „chakula mzuri sana“ — „Ein herrliches Essen“ — riefen die Kinder mir zu.

Schw. M. Juditha.



O danke Gott, wenn keinen Feind du hast;
Nur dann kannst du vor Gottes Antlitz treten
Und im Bewußtsein, daß dich niemand haßt,
Vertrauensvoll dein „Vaterunser“ beten.

A. Hermann.